

DAS EXSULTET – EINE POETISCHE HINFÜHRUNG ZU DEN GEHEIMNISSEN DER OSTERN

1. AUSGANGSLAGE UND EINLEITUNG

Das Exsultet gehört zu den ältesten Texten des römischen Messbuchs. Es hat seinen genuinen Platz in der Osternacht, der Mutter aller Vigilien und dem ältesten und wichtigsten Fest der Christen und zwar als Höhepunkt der Lichtfeier. Alter, Tiefe und Reichtum der Aussagen, die theologische Poesie darstellen, lassen ihn heute – selbst in der muttersprachlichen Fassung, die seit 1975 in der Osternacht vorgetragen wird – schwer verständlich erscheinen.

Das Exsultet entstammt wie der Gregorianische Choral einer Glaubenstradition, in der Wesentliches durch Wiederholung und lebenslanges Kultivieren vermittelt wird. Die ehrenwerten Versuche nach dem II. Vaticanum, die für zu wenig verständlich, zu kompliziert und erklärungsbedürftig gehaltenen Texte durch Übersetzungen in die Muttersprache einem Verstehen zuzuführen haben aber oft – und der folgende Beitrag möchte dies neben einer Texterschließung auch am Exsultet nachweisen – jene „diligentia“ genannte Aufmerksamkeit vermissen lassen, die von Liebe und Hochschätzung getragen ist. Auf sie kann aber umso weniger verzichtet werden, je kunstvoller ein Text ist, je größer die Bedeutung der Sprachform selbst für die Mitteilung wird. Es war in der gebotenen Eile, in der die Übersetzung 1975 erstellt werden musste, deshalb wohl schon zeitlich nicht möglich, jene Sorgfältigkeit walten zu lassen, die notwendig ist, um das Gesamtgefüge eines poetischen Textes auch in der Übersetzung zu berücksichtigen. Leider ist sie in weiten Teilen flach und leider auch fehlerhaft geraten. 2003 hat Norbert Lohfink in den Österreichischen Biblischen Studien, Bd. 22, eine Neuübersetzung vorgelegt und diese auch kommentiert. Diese Neuübersetzung hat Godehard Joppich neu vertont (s. Österreichische Biblische Studien, Bd. 33). Der vorliegende Artikel bezieht sich deshalb auf das lateinische Original, auf die Fassung des Messbuchs von 1975 (MB 1975) und auf den Übersetzungsvorschlag von Lohfink. Man muss den Ton der Instruktion „Liturgiam authenticam“ der römischen Gottesdienstkongregation von 2001 nicht gut finden und kann sich trotzdem seinem Anliegen verbunden wissen, dass „integerrime et peraccurate transferatur“ –

dass ganz vollständig und ganz genau zu übertragen sei“. Dieses Anliegen wird auch der verfolgen, der aus Liebe zur Religion, zu ihrem Reichtum und zu ihrer Schönheit versucht, die Überlieferung für die Zukunft zu retten. Zu dem o.a. Problem der deutschen Übersetzung im MB 1975 kommen hinzu jene Anforderungen, die der Text musikalische und gesanglich an den Ausführenden – im Idealfall an den Diakon – stellt.

Ich selbst habe dreißig Jahre das Exsultet in der Osternacht gehört, ohne mich je einmal näher mit ihm zu befassen. Das geschah erst, als ich mich entschloss, das lateinische Original in das Buch „Gesänge von Licht und Leben“ aufzunehmen. Dort befindet sich auf der beiliegenden CD auch eine Aufnahme des lateinischen Exsultet. Einen wichtigen Hinweis für meine Arbeit erhielt ich dabei von Pater Georg Braulick OSB aus dem Schottenstift in Wien, der mich auf die schon genannten und im Literaturverzeichnis aufgeführten Veröffentlichungen aufmerksam machte. Diese und das Buch von Fuchs und Weikmann haben mir ganz neue Verständnishorizonte eröffnet. An ihnen orientiert sich auch mein Beitrag.

Dieser Beitrag, eine Umarbeitung des Einführungsvortrages für die Niederalteicher Ostergäste 2012, kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit beanspruchen. Er möchte aber einzelne Abschnitte durchaus detailliert darstellen, inhaltlich würdigen und auch die Problematik der Übersetzung artikulieren.

2. DIE ENTSTEHUNG DES EXSULTET

Das Exsultet, auch „*praeconium paschale gallicanum*“ (Osterlob) oder „*benedictio cerei*“ (Kerzenlob) genannt, entstand im Übergang vom 4. zum 5. Jh. in Norditalien oder Südgallien. Neben diesem sind noch erhalten das ambrosianische und das gelasianische Exsultet. Es hat sich aber der Text durchgesetzt, der sich auszeichnet durch theologischen Reichtum und gelungene Synthese verschiedener Aspekte. Ein Pendant dazu kennt die Ostkirche nicht.

In dem Diakon, der das Exsultet schrieb, ist ein Verfasser zu sehen, der das Osterlob nach den Regeln spätantiker Rhetorik in der Form der Kunstprosa schuf, die dichterisch, poetisch und hymnisch genannt werden darf. Die erste schriftliche Überlieferung des Exsultet finden wir um 700 im gallikanischen Raum.

3. MUSIKALISCHE GESTALTUNG

Das Exsultet verwendet zwei Melodieteile, die den textlichen Hauptteilen entsprechen. Der Prolog hat eine eigene, unverwechselbare Melodie im phrygischen Modus. Der mittelalterliche Tonartenethos weist ihm den Namen „Mysticus“ zu, weil er Bewunderung und verzückte Freude, auch überschwängliche auszudrücken vermag. Diese Charakterisierung trifft für das Exsultet in besonders intensiver Weise zu. Die anschließende Danksagung ist gekennzeichnet durch einen reich ausgeschmückter Präfationston, den die Kirche seit dem 8./9. Jh. schon kennt. Text und Melodie bilden in ihm eine solche Einheit, daß er beim Zuhören einen tiefen Eindruck hinterlässt und Assoziationen an nur diesen besonderen Gottesdienstes weckt. Die lateinische Melodieformel setzt einen rhythmisch vorgeformten Text voraus, der bei der Übersetzung zu berücksichtigen ist.

4. DER AUFBAU DES EXSULTET

A. Prolog

1. Einladung zur österlichen Freude (Invitatorium) (V. 1-3)
2. Bitte des Diakons um göttlichen Beistand (V. 4-5)

B. Danksagung (Eucharistia)

1. Präfation: Preis und Dank für unsere Erlösung durch Christus (V. 6-7)

2. Anamnese I

- a) 5 Haec-Sätze: die Paschanacht in der Heilsgeschichte (V. 8-12)
- b) Abschließendes (und überleitendes) Zitat aus Ambrosius. (V. 13)
- c) 5 O-Rufe: das Paradoxon unserer Erlösung. (V. 14-18)
- d) Abschließendes Schriftzitat: Nacht – hell wie der Tag. (V. 19)

3. Epiklese I: Darbringung

- a) Überleitung: Die heilende und heiligende Wirkung der Osternacht. (V. 20)
- b) Darbringung des Lobes / der Kerze. (V. 21)

4. Anamnese II

- a) Lob der Kerze (V. 22-24)
- [b) Lob der Biene]
- c) Zusammenfassendes Lob der Osternacht. (V. 25)

5. Epiklese II: Abschließende Bitten

- a) Bitte um Fortdauer der Heilswirkung des Lichtes.
(V. 26-27)
- [b) Interzessionen um Frieden]

Gliederung nach Fuchs / Weikmann: Das Exsultet, Regensburg 2005²

5. KOMMENTAR

A. Prolog

1. Einladung zur österlichen Freude

Vers 1

MR 1970	MB 1975	Neuübersetzung
Exsultet iam angelica turba caelorum:	Frohlocket, ihr Chöre der Engel,	Schon juble in den Himmeln die Menge der Engel,
Exsultent divina mysteria (ministeria)	frohlocket, ihr himmlischen Scharen,	es juble die Schar der göttlichen Dienste,
Et pro tanti Regis Victoria Tuba insonet salutaris.	lasset die Posaune erschallen, preiset den Sieger, den erhabenen König.	und zu solch eines Königs Einzug künde Sieg die Trompete.

Vers 2

Gaudeat et tellus tantis irradiata fulgoribus:	Lobsinge, du Erde, über-strahlt vom Glanz aus der Höhe!	Da freue sich auch der Erdkreis, erhellt von leuchtenden Blitzen,
et, aeterni regis splendore illustrata,	Licht des großen Königs umleuchtet dich.	und, angestrahlt von der Pracht des ewigen Königs,
totius orbis se sentiat amissione caliginem.	Siehe, geschwunden ist allerorten das Dunkel.	verspüre er, dass er befreit ist vom Dunkel, das alles deckte.

Vers 3

Laetetur et mater Ecclesia,	Auch du freue dich, Mutter Kirche,	Glücklich sei auch die Mutter Kirche,
tanti luminis adornata fulgoribus:	umkleidet von Licht und herrlichem Glanze!	geschmückt mit solch blitzendem Lichte,
et magnis populorum vocibus	Töne wider, heilige Halle	und vom lauten Jubel der Völker
haec aula resultat.	töne von des Volkes mächtigem Jubel.	töne wider diese Halle.

Der Prolog umfasst zum einen die Verse 1-3, zum anderen die Verse 4 und 5. Am Beginn des Exsultet, des Osterlobes steht die mehrfach wiederholte und variierte Einladung zu Jubel und Freude. Das erste Wort „exsultet – es juble“, das zweimal nacheinander erklingt, bringt die Grundstimmung des ganzen Textes zum Ausdruck. Die „angelica turba caelorum – die Menge der Engel“ und die „divina mysteria – die göttlichen dienste“ sind seine Subjekte. Der Sieg eines solch großen Königs ist der Grund für diesen Jubel. Der Sieg meint den Sieg Christi über die Mächte der Sünde und des Todes. Die „tuba salutaris – die Siegestrompete“ darf als Musikinstrument auch einstimmen. Die ersten drei Verse werden zusammengebunden durch die drei Konjunktive: „exsultet – es juble“, „gaudeat et – es freue sich auch“ und „laetetur et – es freue sich auch“. Die Verse werden durch zwei Klammern zusammengebunden: Zum einen durch das „exsultet“ in Vers 1.1 und das „resultet – es töne wider“ in Vers 3.4, zum andern durch die Fanfare (Vers 1.3) und den Jubel des Volkes (Vers 3.3). Der formalen Verknüpfung entspricht eine inhaltliche: die himmlische Liturgie findet ihr Echo in der Liturgie der Kirche. Außerdem sind die drei Sätze miteinander durch den gleichen Satzbau und das gemeinsame Verb „freuen“ verbunden. Noch dazu werden die Verse durch das „tanto – so groß“ in Zeile 3, 4 und 8, das „Regis – des Königs“ in Zeile 3 und 5 und das „fulgoribus - Blitze“ in Zeile 4 und 8 miteinander verbunden. Jeder Zeile spricht dabei mit einem anderen Wort vom Licht: „Fulgor“ meint das blitzartig aufstrahlende Licht, „splendor“

betont seinen Glanz, „lumen“ die Erscheinung selbst. Auch die dem Licht zugeordneten Eigenschaftswörter wechseln von „irradiata - angestrahlt“ zu „illustrata - erhellt“ und „adornata - geschmückt“.

Das mag zum ersten einmal an den drei Versen des Prologs in aller Deutlichkeit vor Augen führen, was der Begriff „Kunstprosa“ meint. Das Exsultet des MB 1975 beginnt sofort mit einer Anrede zuerst der Engel, später der Erde, dann der Mutter Kirche, schließlich der heiligen Halle. Im lateinischen Original ist das nicht so. Die Verse 1-3 stehen dort in der 3. Person und sind Wünsche. Erst in Vers 4 werden dann mit dem zweiten Teil des Prologs die Anwesenden in der Feier angedredet. Das MB 1975 aber erweckt durch seine Vorwegnahme der Anrede, dass der Sänger eine Art kosmischer Zeremoniar, der Auftritte von Engeln leitet. Das Original spricht nur davon, dass der Sänger sich wünscht, dass sich jetzt im Himmel Dinge ereignen mögen. Mehr darf sich der singende Diakon auch nicht anmaßen. Kunstprosa kennt schon auch Überschwang – wir werden im Präfationsteil ein Beispiel finden – aber doch auch immer einen, der sich dabei selbst richtig einschätzt. Das im MB 1975 übergangene „iam - schon“ ist ein Verlust. Es stellt ja wie in vielen Erzählungen auch den Leser mitten in eine Geschehen hinein, das sich erst später erschließt. Die Neuübersetzung bringt es ein und stellt das Wort an den Anfang. Es besagt jetzt: schon zieht der Gekreuzigte, Tote, nun Auferstandene als Triumphator in den Himmel ein und schon jubelt die am himmlischen Straßenrand stehende Himmelsbevölkerung dem Einziehenden zu.

Die „angelica turba caelorum – die Menge der Engel in den Himmeln“ steht im lateinischen Text in der ersten Zeile. Im MB 1975 wandert der Bereich „Himmel“ in die zweite Zeile als „himmlische Scharen“. Wegen der Entsprechungen zum Erdkreis (Vers 2.1) müsste das Stichwort „Himmel“ aber auch in der ersten Zeile stehen. Das „auch“ in „gaudeat et tellus“ (das MB 1975 hat es unübersetzt gelassen) zeigt, dass

zwischen den beiden Versen die Szene wechselt: Der erste Vers spielt im Himmel, der zweite auf der Erde. In der ersten Zeile stehen jeweils die Angaben für den Ort. Dieses Element der Kunstprosa muß bei einer Übersetzung nicht verloren gehen. Leider wird im MB 1975 die Ortsangabe zu Adjektiv „himmlisch“ reduziert. Es ist auch zweifelhaft, „turba“ als „Chöre“ zu deuten, wie es das MB 1975 tut. Chöre sind klar strukturierte, geordnete Sängergruppierungen, „turba“ ist eine wogende Volksmenge. Sie gehört zum königlichen Einzug. Die „Turbae“ genannten Einwüffe in der Matthäuspassion von Bach stellen das richtige Bild für den Begriff vor.

Der Vers 1 beschreibt also mit nur knappen Andeutungen und biblischen Anspielungen den Triumph-Einzug des Auferstandenen in den Himmel als Wunsch, dass dieses Ereignis sich in aller Fülle entfalten möge. Das wegen der Chöre (sie bewegen sich in der Regel ja nicht) statisch bleibende Stimmungsbild trifft das Gemeindeglied nicht. Die Neuübersetzung weist dagegen nach, wieviel sich von den Elementen der Kunstprosa retten lässt. Bei „gaudeat“ geht es um Freude, nicht um Gesang. Vom Gesang ist erst im Vers 5 die Rede, dann wenn es um den Gesang des Exultet durch den Diakon geht (Vers 6: „...vocis ministerio personare“) Die Vorwegnahme dieses Tuns wertet den Gesang des Diakons ab.

Im Vers 3 steht nun plötzlich das „auch“, das in Vers 2 fehlte. Dadurch wird aus der lateinischen Trias „Himmel – Erdkreis – Kirche“ ein Zweischritt: „Kosmos (= Himmel und Erde) – Kirche“. Damit aber geht verloren, was in Vers drei eigentlich artikuliert wird, dass nämlich das Gebäude der Kirche Symbol für den ganzen Weltenraum unter dem Himmel ist, in welchem alle Völker zur Kirche werden.

2. Bitte des Diakons um göttlichen Beistand

Die Verse vier und fünf formulieren die Bitten des Diakons um göttlichen Beistand. Sie werden hier aus Platzgründen nicht betrachtet.

B. Danksagung

1. Präfation: Preis und Dank für die Erlösung durch Christus

Vers 6

Vere dignum et justum est, invisibilem Deum Patrem omnipotentem Filiumque eius unigenitum, Dominum nostrum Iesum Christum Toto cordis ac mentis affectu Et vocis ministerio personare.	In Wahrheit ist es würdig und recht, den verborgenen Gott, den allmächtigen Vater, mit aller Glut des Herzens zu rühmen und seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, mit jubelnder Stimme zu preisen.	Wahrhaft würdig und recht ist es, den unsichtbaren Gott, den allmächtigen Vater, und seinen eingeborenen Sohn unseren Herrn Jesus Christus, mit aller Inbrunst des Herzens und Geistes, im Dienst des Wortes, mit lauter Stimme zu preisen -
---	---	---

Vers 7

Qui pro nobis aeterno Patri Adae debitum solvit, et veteris piaculi cautionem pio cruore deterisit.	Er hat für uns beim ewigen Vater Adams Schuld bezahlt und den Schuldbrief ausge- löscht mit seinem Blut, das er aus Liebe vergossen hat.	ihn, der für uns beim ewigen Vater die Schulden Adams bezahlt hat und ausgelöscht hat den uralten Schuldbrief mit Blut des Erbarmens.
--	--	--

In den Versen 6 und 7 wird wie in einer Präfation der Anlass des Dankens, hier der Preis und Dank für unsere Erlösung durch Christus formuliert. Die Attribute, die dem Vater und dem Sohn gegeben werden, erinnern an die Formulierungen

des Credo. Das „invisibilem – unsichtbar“ des Vaters – (der „verborgene“ Gott des MB 1975 weckt ganz andere Assoziationen!) – hat seinen Grund in der das Exsultet prägende Lichtsymbolik: in Christus nämlich ist das Licht des unsichtbaren Gottes erschienen. Der lateinische Text spricht dabei von einer Haltung einer tiefen Ergriffenheit des Gefühls und des Verstandes – er fehlt im MB 1975 – .Dabei bereitet das in Zeile 7.4 verwendete Wort „pio“ einen der Höhepunkte des Exsultet vor, nämlich die ersten O-Rufe in Vers 14. „pio cruore – aus Liebe vergossenes Blut“ ist also hier Vorklang des dortigen „pietatis dignatio – erbarmende Hinwendung“. Auch dies ist ein besonders schönes Element der Kunstprosa. Nicht nur, daß das MB 1975 dieses Element der Kunstprosa nicht übersetzt, dieser Vers fehlt dort überhaupt.

2. Anamnese I

a. 5 Haec-Sätze: die Paschanacht in der Heilsgeschichte

Vers 8

Haec sunt enim festa paschalia, in quibus verus ille Agnus occiditur, cuius sanguine postes fidelium consecrantur.	Gekommen ist das heilige Osterfest, an dem das wahre Lamm geschlachtet ward, dessen Blut die Türen der Gläubigen heiligt und das Volk bewahrt vor Tod und Verderben.	Dies ist ja das Fest der Ostern, an dem jenes wahre Lamm getötet wird, durch dessen Blut die Türen der Gläubigen gefeilt sind.
--	---	--

Vers 9

Haec nox est, in qua primum patres nostros, filios Israel eductos de Aegypto, Mare Rubrum sicco vestigio transire fecisti.	Dies ist die Nacht, die unsere Väter, die Söhne Israels, aus Ägypten befreit und auf trockenem Pfad durch die Fluten des Roten Meeres geführt hat.	Dies ist die Nacht, in der du am Anfang unsere Väter, die Nachkommen Israels, nachdem sie herausgeführt waren aus Ägypten, trockenen Fußes durch das Schilfmeer geleitet hast.
---	--	--

Vers 10

Haec igitur nox est, quae peccatorum tenebras columnae illuminatione purgavit	Dies ist die Nacht, In der die leuchtende Säule das Dunkel der Sünde vertrieben hat.	Dies also ist die Nacht, welche die Finsternis der Sünden durch der Feuersäule Erleuchtung verscheucht hat.
---	---	---

Vers 11

Haec nox est, quae hodie per universum mundum in Christo credentes, a vitis saeculi et caligine peccatorum segregatos, reddit gratiae, sociat sanctitati.	Dies ist die Nacht, die auf der ganzen Erde alle, die an Christus glauben, scheidet von den Lastern der Welt, dem Elend der Sünde entreißt, ins Reich der Gnade heimführt und einfügt in die heilige Kirche.	Dies ist die Nacht, die heute auf der ganzen Erde Menschen, die zum Glauben in Christus gekommen sind, losgelöst von den Lastern der Welt und vom Dunkel der Sünde, heimführt zur Gnade und den Heiligen zugesellt.
---	---	---

Vers 12

Haec nox est, in qua, destructis vinculis mortis, Christus ab inferis victor as- cendit.	Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach und aus der Tiefe als Sieger emporstieg.	Dies ist die Nacht, da Christus die Fesseln des Todes gesprengt hat und aus denen, die unter der Erde sind, als Sieger emporstieg.
--	---	---

Die Verse 8-12 bilden den ersten Teil der Anamnese und sind durch die fünf „haec“-Sätze geprägt. Sie sprechen von der Bedeutung der Paschanacht für unsere Heilsgeschichte. Dabei knüpft der Vers 8 einerseits mit seinem „enim - nämlich“ an Vers 6 an und bildet eine Verbindung zum vorherigen, andererseits ist er voll ausgebaute Überschrift für das, was dann in den Versen 9 bis 12 mit dem stets gleichbleibenden „Haec nox – dies ist die Nacht“ ausgesagt wird. In ihm wird zunächst der Kreuzestod Christi im Lichte des alttestamentlichen Pascha (1Kor 5, 7c) gedeutet. Im Tod Jesu

am Kreuz, der sich ja im Zusammenhang mit der Paschafeier ereignet, findet seine endgültige Erfüllung, was im Schlachten des Lammes im alttestamentlichen Paschafeier vorgebildet war. Dies wird in der Feier der Kirche vergegenwärtigt. Deswegen ist die Übersetzung ins historische Präsens „ward“ falsch. „Occiditur“ ist Präsens und muß deswegen auch präsentisch übersetzt werden und kann es auch: „an dem... getötet wird“.

Im zweiten Relativsatz ist die Rede vom Bestreichen der Türpfosten mit dem Blut des Lammes in Exodus 12. Dabei setzt das „cuius sanguine – dessen Blut“, mit dem deutlich das Blut Christi gemeint ist, einen Bezug zum „pio cruore“ aus Vers 7.

In Vers 9 werden zwei Stationen aus der Geschichte Gottes in Erinnerung gerufen: der Auszug aus Ägypten und der Durchzug durchs Rote Meer. Hier wird zum ersten Mal Gott angedredet. Im lateinischen Text ist Gott auch das Subjekt („transire fecisti – du hast geleitet“), nicht wie im MB 1975 die Nacht.

Im folgenden Vers 10 wird ein erster Schluss aus dem Gesagten gezogen. Das Opfer des Lammes (Vers 8) und das Taufgeschehen (Vers 9) befreien den Menschen und reinigen ihn von Schuld und Sünde. Vers 10 bildet also einen Übergang vom Durchzug der Israeliten zur jetzt gefeierten Osternacht. „Illuminatio – Erleuchtung“ ist nach altem Verständnis eine Bezeichnung für die Taufe. Das Adjektiv „leuchtend“ (MB 1975) genügt einfach nicht. Die Taufe muss hier aber in den Blick kommen, der nächste Vers, der Vers 11 handelt von ihr. Das Wort „Taufe“ taucht selbst nicht auf, aber der ganze Vers ist im Präsens gehalten. Das „hodie – heute“ verdeutlicht, dass es um das sakramentale Geschehen in der heutigen Nacht geht, die in der ganzen Welt begangen wird. Das Exsultet bringt hier eine einmalige messianische Einheit von Raum und Zeit zum Ausdruck. Das „hodie“ ist dem „primum – am

Anfang“ aus Vers 9 gegenübergestellt: Zuerst der Durchzug durchs Rote Meer, heute der sich in der Taufe vollziehende Weltwechsel. Dass dieses „hodie“ im MB 1975 nicht übersetzt wird, ist völlig unverständlich.

Vers 12 spricht davon, dass in der Auferstehung dessen, der als Lamm am Kreuz geschlachtet wurde (V.8) und in die Welt des Todes herabstieg, die Heilsbedeutung der Nacht ihre tiefste Bedeutung findet. Durch die Taufe erhält der Christ an diesem geschehen Anteil. Damit ist er die letzte Steigerung in dieser Gruppe und ein deutlicher Höhepunkt im Exsultet.

b. abschließendes Zitat

Vers 13

<p>Nihil enim nobis nasci profuit, nisi redimi profuisset.</p>	<p>Wahrhaftig, umsonst wären wir geboren, hätte uns nicht der Erlöser gerettet.</p>	<p>Denn umsonst wären wir geboren, wäre keiner gekommen, uns zu erlösen-</p>
---	--	---

Vers 13 bildet wie Vers 8 ein Scharnier. Textlich gesehen ist es ein Zitat aus dem Lukas-Kommentar des Heiligen Ambrosius. Christus hat die Schulden des Adam bezahlt, er hat die Fesseln des Todes gesprengt. Das ist der Grund für des Menschen Hoffnung auf das ewige Leben. Die Erlösung aber erhält er durch die Taufe. Die Taufe, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, gibt seinem Leben Sinn. So hebt das Zitat die Bedeutung des Osternachtsgeschehens für jeden einzelnen heraus. Dieser Vers ist zugleich aber auch Überleitung zu dem Abschnitt, der in stets neuen Variationen diesen Heilsplanes preist. Dabei stellt das Wort „redimere - erlösen“ klare Verbindungsbezüge her: „Redimi - erlösen“ (Vers 13) zu „Redimeres – um zu erlösen“ (Vers 15) und zu „Redemptorem - Erlöser“ in Vers 17.

c. die 5 O-Rufe (Vers 14-18)

Vers 14

O mira circa nos tuae pietatis dignatio!		O wie du dich über uns neigest in staunenswertem Erbarmen!
---	--	---

Vers 15

O inaestimabilis dilectio caritatis: ut servum redimeres, Filium tradidisti.	O unfaßbare Liebe des Vaters: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!	O unerwartbare Zuwendung der Liebe: Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin!
---	--	---

Vers 16

O certe necessarium Adae Peccatum, quod Christi morte deletum est!	O wahrhaft heilbringende Sünde des Adam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich vernichtet hat!	O wahrhaft nötige Sünde Adams, die getilgt ward vom Tode Christi!
---	--	--

Vers 17

O felix culpa, quae talem ac tantum meruit habere Redemptorem!	O glückliche Schuld, welch großen Erlöser hast du gefunden!	O glückliche Schuld, der solch ein großer Erlöser geziemte!
--	---	---

Vers 18

O vere beata nox, quae sola meruit scire tempus et horam, in qua Christus ab inferis resurrexit!	O wahrhaft selige Nacht, dir allein war es vergönnt, die Stunde zu kennen, in der Christus erstand von den Toten!	O wahrhaft selige Nacht, der einzig es ziemte, die Zeit und die Stunde zu kennen, da Christus erstanden ist aus denen, die unter der Erde sind!
--	---	---

In den folgenden beiden Versen 14 und 15 beginnt die Anrede, an den Vater, die vorher schon angeklungen ist und die in Vers 21 und 26 nochmals aufgenommen werden wird. Allein die Gnade, die Güte, die „pietas“, nicht das Verdienst des Menschen kann ihn vor der Todverfallenheit durch die Sünde

retten. In der streng parallel konstruierten Formulierung „ut servum redimeres, Filium tradidisti – um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin“ wird deutlich, dass Gott das Höchste gibt, um das Niedrigste freizukaufen.

Auch die Verse 16 bis 18 rühmen das Werk der Erlösung. Jedoch wechselt die Blickrichtung vom Tun Gottes zu dem des Menschen. Die drei Relativsätze „quod“ (Vers 16), „quae“ (Vers 17) und „quae“ (Vers 18) begründen die drei überraschenden Preisungen von Sünde, Schuld und Nacht.

Die Übersetzung MB 1975 redet die drei persönlich mit Du an. Das tut das Original nicht. Es bleibt in der dritten Person. Dabei stellt das „Adae peccatum – die Sünde des Adam“ und das „talem ac tantum redemptorem – solch einen großen Erlöser“ aus Vers 16 einen schönen Bezug zu dem „Adae debitum – Adams Schulden“ von Vers 7, bzw. zu „tantis regis victoria – solch eines Königs Einzug“ in Vers 1 her. Und: So wie die „haec“- Verse in der Schilderung des siegreichen Aufstieg Christi aus der Unterwelt ihren Höhepunkt finden, so hier das letzte „O“ als Lobpreis der Auferstehung. Vers 12 und Vers 18 machen diesen Zusammenhang auch hörbar durch die wörtliche Übereinstimmung ihrer Konstruktion: Vers 12: „in qua Christus ab inferis victor ascendit – aus denen Christus... als Sieger emporstieg“; Vers 18: „in qua Christus ab inferis resurrexit – da Christus erstanden ist ...“. Das „O vere beata nox – o wahrhaft selige Nacht“ von Vers 18 greift als letztes der O-Rufe wieder das Thema der Osternacht auf, das nun im folgenden Vers 19 weitergeführt wird.

d. abschließendes Schriftzitat

Vers 19

Haec nox est, de qua scriptum est: Et nox sicut dies illuminabitur: et nox illuminatio mea in deliciis meis.	Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: „Die Nacht wird hell wie der Tag, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben.“	Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht: „und die Nacht - wie der Tag wird sie leuchten,“ und: „die Nacht ist meine Erleuchtung, sie wird mir zur Wonne.“
---	---	--

Vers 19 ist der Abschluss des ersten Teils der Anamnese, auf dessen ersten Abschnitt sowohl die Wiederholung von „haec nox“ (vgl. Vers 9) hinweist, wie das Aufgreifen des Kontrastmotivs von Licht und Dunkel. Der Vers besteht aus Zitaten des Psalmen 139 (138), 12b11b. In dieser Nacht hat sich erfüllt, was der Psalmist vorausgesagt hat. Wie schon das Schriftzitat des Ambrosius in Vers 13 markiert das Zitat den Abschluss der O- Rufe. Leider lässt auch hier das MB 1975 bei der Übersetzung Wünsche offen: Das „et – und“ fehlt und das Futur des „illuminabitur – wird sie leuchten“ wird zum Präsens. Die Themen der Nacht und des Lichtes leiten nun aber auch über zum anschließenden Darbringungsgebet in Vers 20.

3. Epiklese I (Darbringung)

a. Überleitung

Vers 20

Huius igitur sanctificatio noctis fugat scelera, culpas lavat: et reddit innocentiam lapsis, et maestis laetitiam. Fugat odia, concordiam parat, et curvat imperia.	Der Glanz dieser heiligen Nacht nimmt den Frevel hinweg, reinigt von Schuld, gibt den Sündern die Unschuld, den Trauernden Freude. Weit vertreibt sie den Haß, sie einigt die Herzen und beugt die Gewalten.	Die Heiligung also, die sich in dieser Nacht ereignet, jagt die Verbrechen fort, spült weg jede Schuld, gibt Gestrauchelten wieder die Unschuld und Trauernden Freude. Feindschaft jagt sie fort, bereitet die Eintracht und beugt die Gewalten.
--	---	---

Vers 20 ist Zusammenfassung des bisher Gesagten. Die heiligende Wirkung dieser Nacht wird in sieben Aussagen entfaltet. Dabei ordnet das Exsultet die sieben Glieder in vier und drei Glieder. Die ersten vier Aussagen, welche die Taufe und die Buße betreffen, sind einander chiastisch zugeordnet. Ganz wörtlich übersetzt: Heiligung vertreibt den Frevel, die Schuld wäscht sie ab. Sie gibt die Unschuld zurück den gestrauchelten (Sündern) und den Trauernden wieder Freude. Aber auch die drei folgenden Aussagen sind streng geordnet: „Sie vertreibt alle Regungen des Hasses („odia“ ist Plural!), Eintracht stiftet sie und beugt die Gewalten.“ Während „odia“ die Privatsphäre betrifft, meint „imperia“ die öffentliche, dazwischen steht die Eintracht, die für beide Bereiche konstitutiv ist und den Frieden in der kleinen und großen Familie schafft. Auch dieser Vers inhaltlich zurückgebunden an die Verse 7, 9 und 11 und durch das „igitur – also“ an den folgenden Anamneseteil angebunden. Leider bleibt das im MB 1975 unübersetzt.

b. Darbringung des Lobes / der Kerze

Vers 21

In huius igitur noctis gratia, suscipe, sancte Pater, laudis huius sacrificium vespertinum, quod tibi in hac cerei oblatione sollemni, per ministrorum manus de operibus apum, sacrosancta reddit ecclesia.	In dieser gesegneten Nacht, heiliger Vater, nimm an das Abendopfer unseres Lobes, nimm diese Kerze entgegen als unsere festliche Gabe. Aus dem köstlichen Wachs der Bienen bereitet, wird sie dir dargebracht von deiner heiligen Kirche durch die Hand deiner Diener.	In deiner Gnade also, die diese Nacht durchwaltet, nimm an, heiliger Vater, das Abendopfer dieses Loblieds, das dir in dieser Kerze festlicher Darbringung, durch die Hände deiner Diener, aus der Arbeit der Bienen, entrichtet die hochheilige Kirche.
--	--	---

Die ganze Fülle dessen, was sich in dieser Nacht ereignet, wird in das Wort „gratia – Gnade“ gefasst. Die „illuminatio - Erleuchtung“ und die „sanctificatio - Heiligung“, die diese Nacht auszeichnen, ist Geschenk Gottes, auf das der Mensch nur antworten kann im Lobpreis. So wendet sich in Vers 21 die Gemeinde durch den Diakon wieder an den Vater und bittet ihn, das Lobopfer der Danksagung anzunehmen, das sie in der feierlichen Darbietung der Kerze vollzieht. Wie beim „te igitur“ des Hochgebetes, das die Präfation mit dem Hochgebet verbindet, verbindet hier das „igitur“ die Darbringung mit der Anamnese. Leider ist in diesem Vers im Lateinischen Missale von 1970 eine Änderung vorgenommen worden. Dort stand zuvor „incensi - Kerze“ statt „laudis - Lob“. Mit „incensi“ war die Kerze gemeint, so dass das Gebet lautete: nimm an das abendliche Opfer dieser entzündeten Kerze. Weil aber im Mittelalter „incensum“ auch Weihrauch meinte, wurden an dieser Stelle früher fünf Weihrauchkörner in Gestalt eines Kreuzes in die Kerze eingefügt wurden – das geschieht heute beim Osterfeuer. Weil der Gegenstand jetzt das feierliche Lob ist und das Kerzenopfer als rein geistiges Opfer verstanden wird, entsteht nun aber eine folgenreiche Inkonsequenz des Bildes: das abendliche Opfer des Lobes, das durch ihrer Diener Hände (!) von den Werken der Biene (!) darbringt die heilige Kirche. Folgerichtig hätte man die Hände der Diener durch den Mund der Diener ersetzen müssen und die Bienen weglassen müssen. Trotz allem, es geht um die Darbringung eines Opfers, und zwar eines aus Worten bestehenden Lobopfers, das doch zugleich ein Kerzenopfer ist. Nun muss ein Opfer, auch ein rein verbales von Gott angenommen werden. Um diese Opferannahme wird in Vers 21 gebeten, dessen Kernsatz lautet: „In ... gratia suscipe, sancte Pater, huius sacrificium vespertinum – In deiner Gnade also, ..., nimm an, heiliger Vater, das Abendopfer...“. Die Länge des mit „quod“ beginnenden Relativsatzes, der das Opfer weiter umschreibt, dürfte ein Stilmittel sein, welches das erwartete entscheidende Wort immer weiter hinausschiebt und die Spannung darauf wachsen lässt. Wenn das Wort endlich

kommt, steht es umso wuchtiger da, nämlich: „sacrosancta ecclesia – die hochheilige Kirche“. Das MB 1975 hat die Konstruktion in einen koordinierten Hauptsatz verwandelt. Aus diesem ergibt sich eine neben die nun recht knapp gewordene Bitte gestellte selbständige Beschreibung des menschlichen Tuns, die hier fehl am Platz ist, zumal im lateinischen Text weder vom köstlichen Wachs noch von der menschlichen Zubereitung die Rede ist.

4. Anamnese II

a. Lob der Kerze

die Verse 22 bis 24

Vers 22

<p>Sed iam columnae huius praeconia novimus, quam in honorem Dei rutilans ignis accendit.</p>	<p>So ist nun das Lob dieser kostbaren Kerze erklingen, die entzündet wurde am lo- dernden Feuer zum Ruhme des Höchsten.</p>	<p>Doch schon wissen wir, wie sich der Heroldsruf dieser Säule ver- breitet, die das goldene Feuer zur Ehre Gottes entzündet hat:</p>
--	---	--

Vers 23

<p>Qui, licet sit divisus in partes, mutuati tamen luminis detrimenta non novit</p>	<p>Wenn auch ihr Licht sich in die Runde verteilt hat, so verlor es doch nichts von der Kraft seines Glanzes</p>	<p>Wenn es auch vielfach geteilt ist, weiß es dennoch von keiner Schwächung des weitergereichten Lichtes.</p>
--	---	--

Vers 24

<p>Alitur enim liquantibus ceris, quas in substantiam pretio- sae huius lampadis apis mater eduxit.</p>	<p>Denn die Flamme wird genährt vom schmelzenden Wachs, das der Fleiß der Bienen für diese Kerze bereitet</p>	<p>Es nährt sich nämlich vom schmelzenden Wachse, das als den Reichtum dieser kost baren Fackel die Mutter Biene bereitet hat</p>
--	---	---

Daß hier ein neuer Abschnitt des Exsultet einsetzt, wird schon daran deutlich, dass die Anrede Gottes, die die Darbringung

der Kerze in Vers 21 prägte, hier vorüber ist. Es geht jetzt nach dem Lob der Osternacht nun in den Versen 22 und 23 um das Lob der Kerze, nachdem die Kerze am Ende des Lobes der Nacht in Vers 21 Gott dargebracht ist. Die Übersetzung im MB 1975 dagegen blickt auf ein schon erklungenes „Lob der Kerze“ zurück. Das stört den klaren Aufbau des Exsultet erheblich, denn das Lob der Kerze setzt erst jetzt ein. Im 16. Jahrhundert war es entschieden umfangreicher, da zu ihm das durch das Konzil von Trient entfernte „Lob der Biene“ gehörte. Das Problem beginnt schon beim „sed“, das nicht mit beschließendem „so“ übersetzt werden darf, weil es eine Entgegensetzung markiert. Das „doch schon“ ist da präziser.

Der wirkliche Sinn des Anfangs von Vers 22 wird erkennbar, wenn man *praeconia* (nicht als Gattungsbezeichnung „Preisgedicht, Preislied“ nimmt, sondern in seiner Normalbedeutung. *Praeco* ist der Herold, *praeconium* ist die von einem Herold oder Ausrufer bekanntgemachte und verbreitete Nachricht oder Botschaft, oder auch einfach die Ausrufung und Ausbreitung dieser Botschaft. Das macht hier Sinn. Schon haben wir die Ausbreitung der Botschaft dieser Säule beobachtet. Die Kerze als Säule wird also zum Herold, und ihre Botschaft breitet sich aus. Ihre Botschaft ist natürlich das Licht, das von Kerze zu Kerze weitergegeben wird. Das ist so knapp gesagt, dass man im Deutschen kaum ohne einen Nebensatz auskommt: „Schon wissen wir, wie sich der Heroldsruf dieser Säule verbreitet,“ oder ähnlich. Das ist die vorausgeschickte Deutung eines Sachverhalts, der anschließend bis zum Ende von Vers 23 erst beschrieben wird: Die Säule empfängt vom Feuer vor dem Gotteshaus ihr eigenes Feuer, und dieses gibt das Feuer weiter, es breitet sich aus von Kerze zu Kerze, aber es verliert bei seiner Verteilung nichts an Helligkeit. In den Versen 22-23 wird also weder auf einen Preis der Kerze zurückgeblickt noch wird ein Preis der Kerze angekündigt - dieser Lobpreis beginnt schon und ist dann schon im Gange. Das Exsultet macht die eigentliche Aussage vom Feuer. Das Feuer ist grammatisches

Subjekt bis in Vers 24 hinein. Es ist erst eines, dann empfängt es auch die Kerze, schließlich wird es vielfach verteilt. Dabei verliert es nicht an Kraft des Lichtes. Im MB 1975 stehen drei verschiedene Subjekte: Lob der Kerze - die Kerze selbst - das Licht der Kerze. Doch ist „Licht“ kein Subjekt der Aussage. Die Ausbreitung des „Feuers“ wird beschrieben und genau sie ist die Ausbreitung der Botschaft der „Säule“. Die Übersetzung Lohfinks zeigt, dass man bei dieser sachgemäßen Beschreibung durchaus bleiben kann. Auch in diesem Vers bietet die Formulierung wieder Bezüge an. Die Entsprechung der Wendungen „iam novimus - schon wissen wir“ und „non novit – sie kennt nicht“ setzt einen deutlichen Rahmen für den ganzen Satz. Diese Wendung kehrt noch einmal wieder, wenn ganz am Ende des Exsultet, in Vers 27, die Rede ist von dem Morgenstern ist, „qui nescit occasum- der keinen Untergang kennt“ und bringt damit zum Ausdruck, dass das Licht der Osterkerze und das Licht des wiederkommenden Christus sich verbinden.

Die Gliederung in Preisung der Kerze und angeschlossene Bitte unterstreicht die jeweils am Anfang stehende Aussage, daß die Kerze „in honorem Dei – zur Ehre Gottes“ angezündet (Vers 22), „in honorem tui nominis – zur Ehre deines Namens“ geweiht worden ist (Vers 26).

(b. Lob der Biene)

Das Lob der Biene ist getilgt seit dem MR von 1570.

c. Zusammenfassendes Lob der Osternacht

O vere beata nox, in qua terrenis caelestia, humanis divina iunguntur!	O wahrhaft selige Nacht, die Himmel und Erde versöhnt, die Gott und Menschen verbindet.	O wahrhaft selige Nacht, da werden verbunden Irdischem Himmliches, Menschlichem Göttliches.
--	--	--

Vers 25 ist eine Zusammenfassung, die das Lob der Osternacht noch einmal ins Kosmische steigert. In der Osternacht beginnt die neue Schöpfung, der durch die Sünde Adams bewirkte Bruch ist geheilt, der sündige Mensch durch die Taufe in die Fülle göttlichen Lebens wiederaufgenommen, in eine neue Gemeinschaft mit Gott. Bei allem Preis der Osternacht ist sie jedoch im Lateinischen Original nicht das Subjekt, sondern ein Passivum Divinum. Die neue Übersetzung bringt dieses problemlos ein. Was die Stellung dieses Verses betrifft, so knüpft das „O“ an die „O-Rufe“ an. Wie der Vers 20 fasst auch er das vorausgegangene zusammen und leitet über zu Vers 26, der eine abschliessende Bitte formuliert. Die in der zweiten Zeile ausgesprochene Verbindung von Himmel und Erde, ein Festgeheimnis auch der Himmelfahrt, die früher mit dem Auferstehungstag gefeiert wurde, ist ein weiteres Element, mit dem der Vers 25 das Osterlob steigert. Im Übrigen wird diese kosmische Verbindung von Himmel und Erde noch einmal aufgegriffen bei der Bitte in Vers 27, dass das Licht der Kerze sich unter die Lichter der Himmelmische. Sehr schön bringt die neue Übersetzung dabei die im Original verwendete Parallelität des Ereignisses zum Ausdruck: Diese Kerze („consecratus - geweiht“) brenne unermüdlich weiter („indeficiens“) (Vers 26,4) – diese Kerze („acceptus - entgegengenommen“) mische sich unter die Lichter („supernis luminaribus“) (Vers 26.6). Die Fassung des MB 1975 hat ohne Not diese schöne parallele Konstruktion der Kunstprosa aufgegeben. Sie macht daraus eine direkte Bitte „Nimm sie an...“.

5. Epiklese II

Abschliessende Bitten

Vers 26

Oramus ergo te, Domine, ut cereus iste in honorem tui nominis consecratus, ad noctis huius caliginem destruendam, indeficiens perseveret. Et in odorem suavitatis ac- ceptus, supernis luminaribus misceatur.	Darum bitten wir dich, o Herr, geweiht zum Ruhm deines Namens, leuchte die Kerze fort, um in dieser Nacht das Dunkel zu vertreiben. Nimm sie an als lieblich duftendes Opfer, vermähle ihr Licht mit den Lichtern am Himmel.	So bitten wir dich, o Herr: Diese Kerze, geweiht zur Ehre deines Namens, brenne unermüdlich weiter, um das Dunkel dieser Nacht zu vernichten. Als lieblicher Opferduft entgegengenommen, mische sie sich unter die Lichter am Himmel.
---	---	--

Vers 27

Flammas eius lucifer matutinus inveniat: Ille, inquam, lucifer, qui nescit occasum: Christus Filius tuus, qui, regressus ab inferis, humano generi serenus illuxit, et vivit et regnat in saecula saeculorum.	Sie leuchte, bis der Mor- genstern erscheint, jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht – dein Sohn, unser Herr Jesus Christus, der von den Toten erstand, der den Menschen erstrahlt in österlichem Licht: der mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.	Lodernde Flamme - so soll sie finden der Morgenstern. Jener Morgenstern nämlich, der keinen Untergang kennt: Christus, dein Sohn, der, zurückgekehrt aus denen, die unter der Erde sind, dem Menschengeschlechte heiter aufging und der lebt und herrscht in alle Ewigkeit.
---	---	---

Die Verse 26 und 27 formulieren abschliessende Bitten, in denen das schöne Bild der Verbindung von Himmel und Erde nochmals aufgegriffen wird. Der Vers 27 bildet mit seiner Formel „Christus Filius tuus – Christus, dein Sohn“ den Abschluss des Exsultet. Die Formel hebt sich im Original durch das fehlende „tecum – mit dir“ von der uns geläufigen ab. Dafür führt sie mit „serenus - heiter“ nicht ein Adverb wie im MB 1975 sondern ein Attribut zu Christus ein. Dieses „serenus“ findet sich in der Vulgata an einer zentralen Stelle: in

Ex 24, 10 ist von dem Mahl die Rede, das Moses, Aaron, Nadab und Abihu zusammen mit 70 Ältesten auf dem Sinai in Gegenwart des Bundesgottes hielten. Dort heißt es: Unter ihm aber war es „quasi caelum cum serenum est“ – „wie der Himmel, wenn er heiter strahlt“ (Ex 24,10). Das war offensichtlich das Ziel des Exodus.

Zusammenfassung

Es mag mit den Ausführungen hinreichend deutlich geworden sein, daß das Exsultet in der Tat ein Werk hoher Schönheit und tiefem theologischen Sinn ist, weil es wie kaum ein zweiter poetischer Text die ganze Fülle des göttlichen Heilshandelns dem Hörer vor Augen und Ohren führt. Es spannt den Bogen vom Exodusgeschehen des ersten Testaments über die Menschwerdung, über Tod und Aufersteheung Christi bis zu seiner Wiederkunft am Ende der Zeiten. Die in ihm verkündeten Heilstaten werden in den österlichen Sakramenten Eucharistie und Taufe vergegenwärtigt. Es steht damit in engstem Deutezusammenhang mit diesem Geschehen. Es wird zu Recht als ein Hauptwerk christlicher Poesie gerühmt. Aber wie es mit aller Poesie ist: sie schließt sich nicht unmittelbar einem sofortigen Verstehen auf. Sie lädt wie die Hl. Schrift in Exegese und liturgischem Vollzug zu lebenslanger vertiefender Beschäftigung ein, deren Frucht dann umfassendes Verstehen ist.

Literatur:

Georg Braulick / Norbert Lohfink: Osternacht und Altes Testament, Studien und Vorschläge, Österreichische Biblische Studien, Bd. 22, Frankfurt a.M. 2003.

Georg Braulick / Norbert Lohfink: Osternacht und Altes Testament - Ergänzungsband, Österreichische Biblische Studien, Bd. 33, Frankfurt a.M. 2008.

Guido Fuchs / Hans Martin Weikmann: Das Exsultet, Geschichte, Theologie und Gestaltung der österlichen Lichtdanksagung, Regensburg 1992, bzw. 2005²

Gregor Baumhof: Gesänge von Licht und Leben, Buch und CD, Köselverlag München 2009